

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **47/48 (1906)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

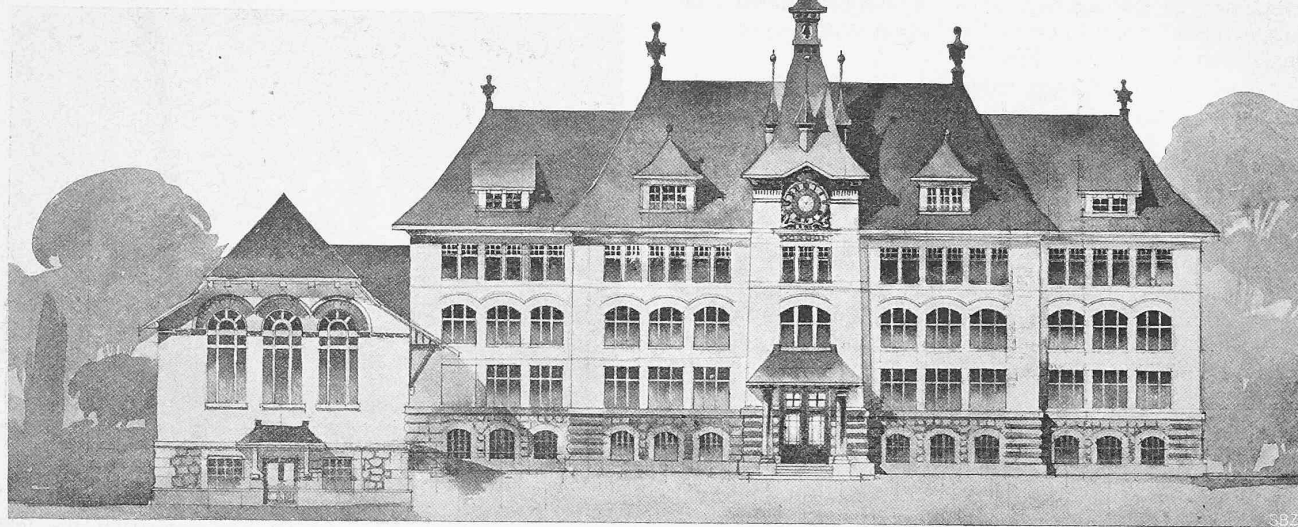
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wettbewerb für ein Schulhaus mit Turnhalle in Reconvilier.

I. Preis. Motto: «Vadrouille». — Verfasser: Architekten:
Renk & Wuilleumier in Tavannes (Jura-Bernois).

Ansicht der Südfassaden des
Schulhauses und der Turn-
halle. — Masstab 1 : 400.



5 4 3 2 1 0 5 10 15 m

Ohne auf die Einzelheiten im Stollenvortrieb während der weitem Periode bis zum Eintritt der dritten grossen Störung einzugehen, wollen wir nur noch kurz erwähnen, dass im Stollen II, wo man das gleiche Gebirg wie in I angetroffen hatte, in ähnlicher Weise mit eisernen Bauen in der Druckstrecke vorgegangen wurde; nur waren dort die Baue mit Rücksicht auf den Ablaufkanal etwas anders angeordnet (siehe Abb. 43).

(Forts. folgt.)

Wettbewerb für ein Schulhaus mit Turnhalle in Reconvilier.

In gewohnter Weise veröffentlichen wir auf den folgenden Seiten die drei in diesem Wettbewerb prämierten Arbeiten, nämlich die mit einem I. und II. Preis ausgezeichneten Entwürfe Nr. 17 mit dem Motto: „Vadrouille“ und Nr. 18 mit dem Motto „Fritz“, beide von den Architekten Renk & Wuilleumier in Tavannes (Jura Bernois), sowie das Projekt Nr. 29 mit dem Motto „Chandon“ von Architekt Alfred Jeanmaire in Cernier (Neuchâtel), das einen dritten Preis erhielt. Zur Beurteilung der Arbeiten verweisen wir auf das schon früher (S. 219) von uns wieder-gegebene preisgerichtliche Gutachten.

Die Grundlagen des modernen Landhauses.

Von Joseph Aug. Lux, Wien-Döbling.

Der Zentralraum des modernen Landhauses, um den sich alle anderen Räume gruppieren, ist die Halle. Man findet sie im Bauernhause als „Diele“, wenn auch nicht immer klar ausgebildet, aber immerhin embryonal vorhanden, und sogar im alten, städtischen Wohnhause vorgebildet unter der Bezeichnung „Gerämse“. Goethe erzählt über sein Geburtshaus von einem solchen Raume, der hübsch geschildert ist: „Für uns Kinder, eine jüngere Schwester und mich, war die untere weitläufige Hausflur der liebste Raum, welche neben der Tür ein grosses hölzernes Gitterwerk hatte, wodurch man unmittelbar mit der Strasse und der freien Luft in Verbindung kam. Einen solchen Vogelbauer, mit dem viele Häuser versehen waren, nannte man ein Geräms. Die Frauen sassen darin, um zu nähen oder zu stricken; die Köchin las ihren Salat; die Nachbarinnen besprachen sich von daher miteinander und die Strassen

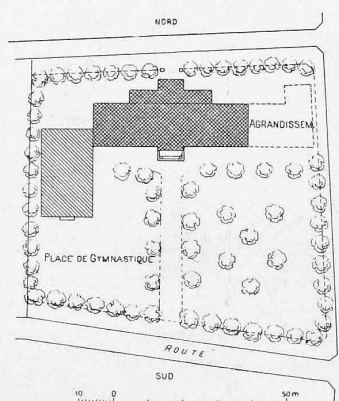
gewannen dadurch in der guten Zeit ein südliches Aussehen. Man fühlte sich frei, indem man mit dem Oeffentlichen vertraut war.“

Ihrem Ursprung nach dürfte die „Diele“ des Bauernhauses, „Hall“ oder Halle im Landhaus genannt, auf die Küche zurückzuführen sein, die den Hauptwohnraum und geselligen Sammelpunkt seignorialer Wohnsitze noch im XVII. und XVIII. Jahrhunderte bildete. Die französischen Villenanlagen des XVIII. Jahrhunderts haben das Prinzip eines grossen Mittelsaales entwickelt, in dem ein Marmorkamin, die Sofas an den Wänden, Tische und Stühle, sowie zahlreiche hohe Fenster in halbkreisförmigem Bogen mit reizenden Gartenausblicken alle Annehmlichkeiten eines gesell-

schaftlichen Vereinigungspunktes gaben. Trianon, Sanssouci, Ermitage sind die Typen solcher Villenanlagen.

Das sind die Vorbilder der Halle. Man muss sie nicht aus England holen, wo sie übrigens von der bürgerlichen und bäuerlichen Tradition am konsequentesten ausgebildet wurde.

Im modernen Landhause ist die Halle auch bei uns zum



Lageplan. — Masstab 1 : 2000.

Zentralpunkt der Anlage geworden, um den sich die übrigen Räume in zweckvoller und malerischer Anordnung gruppieren.

Ueber die Halle sagt Alfred Lichtwarck: „Sie ist sehr wichtig für das tägliche Leben der Familie sowohl, wie für das Gesellschaftsleben überhaupt. Um einen grossen Raum dieser Art zu erzielen, sollte man in den kleinen Stadt- und Landhäusern das sogenannte Eintrittszimmer ohne Bedenken opfern. Man wird stets die Beobachtung machen, dass sich eine Gesellschaft am behaglichsten fühlt, wenn sie in einem einzigen grösseren Raume vereinigt ist. Fehlt es daran und müssen sich einzelne Gruppen in kleinere Nebenräume zurückziehen, so pflegen sie sich wie ausge-

schlossen zu fühlen, und wer zu ihnen hineintritt, findet es schwer, sich anzuschliessen und pflegt nach einem flüchtigen Blick wieder zu verschwinden. In einem einzelnen grossen Raume fällt das Anschliessen und Abbrechen unendlich bequemer, weil es keinen so gewaltsamen Eindruck macht, wenn man durch eine Tür in ein anderes Zimmer treten oder es auf demselben Wege verlassen muss. Was leicht, ungezwungen, unmerklich vor sich gehen müsste, wird durch die leiseste Umständlichkeit als etwas Absichtliches markiert.

Dass ein grösserer Raum, namentlich wenn er nicht einfach rechteckig ist, die Anordnung der Möbel erleichtert und der künstlerischen Ausgestaltung mancherlei Möglichkeiten lässt, braucht nicht betont zu werden.

Auf dieser Grundlage hat sich das moderne Landhaus in folgenden Hauptzügen entwickelt. Die früheren Landhäuser waren mehr im Charakter der alten Mietshäuser gebaut, leere Gehäuse, die mit Möbel nach Gutdünken angefüllt wurden. Raum und Möbel mussten sich, so gut es ging, miteinander abfinden. Der Fortschritt der Moderne besteht in dem einheitlichen Zusammenkomponieren von Bauwerk und Wohnungseinrichtung. Dieselbe kompositionelle Einheit ist im Material und in den Möbelformen ausgesprochen. Häufig findet man weisse Rauputzwände mit dunkel gebeizten oder auch weiss lackierten Holzteilen, die, in der Form mit feinstem Takt behandelt, sehr vornehme, ruhige und zugleich ländlich freundliche Stimmungen ergeben.

Eine offene Stiege steigt in der Halle empor, die andern Räume gruppieren sich um diesen Zentralpunkt, ihrer Bestimmung gemäss ausgestaltet. Zweckmässigkeit und malerische Anordnung finden sich hier leicht zusammen, die Fenster werden von der Lage der Zimmer bestimmt, die einen hoch, die anderen tief angesetzt, je nach Erfordernis und Zweck. Das Haus wächst von innen nach aussen, und trägt ein individuelles Gesicht anstatt jener starren Maske der Häuser, die von der Fassade aus nach innen wachsen. Sie drücken wieder eine organische Idee aus. Die Räume lagern oft so durcheinander, dass sich in der Halle die anmutigsten Ecken und Wandflächen ergeben, die reizenden Schmollwinkel, die auch den grossen Raum traut und intim erscheinen lassen. Die grossen Fensterausblicke gehen in die freundliche Landschaft.

Von der Halle, die als Gesellschaftsraum nicht weiter bewohnt wird, gelangt man in das Speisezimmer, dem ein Anrichterraum vorliegt, und dann in ein anstossendes Rauchzimmer. Neben der Diele und von ihr aus zugänglich, also ebenfalls im Erdgeschoss, oder wie wir sagen würden, im Hochparterre, liegt das Zimmer der Hausfrau, die ihren Wirtschaftsräumen nahe sein will. Alle

Wirtschaftsräume, Küche, Keller, Speisekammer, Heizraum, Waschküche und die Zimmer für das Dienstpersonal liegen im Untergeschoss. Im ersten Stock befinden sich die Schlafräume der Besitzer, anstossend das Bad und je nach den Verhältnissen entweder ein Morgenzimmer, darin die Familie das Frühstück einnimmt, während die unteren Räume gereinigt werden, oder ein Herrenzimmer, oder auch ein eigenes Toilettenzimmer für die Hausfrau, ein Raum für das Stubenmädchen u. a. m. Im Dachgeschoss sind das Studio des Hausherrn, die Gastzimmer und gegebenenfalls die Kinderräume, Schlaf-, Wohn- und Spielzimmer untergebracht. Mit der üblichen Enfilade von Zimmern einer Grosstadtwohnung, die in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts auch für die Landhäuser

Wettbewerb für ein Schulhaus mit Turnhalle in Reconvilier.

I. Preis. Motto: «Vadrouille». — Verfasser: Architekten Renk & Willeumier in Tavannes.

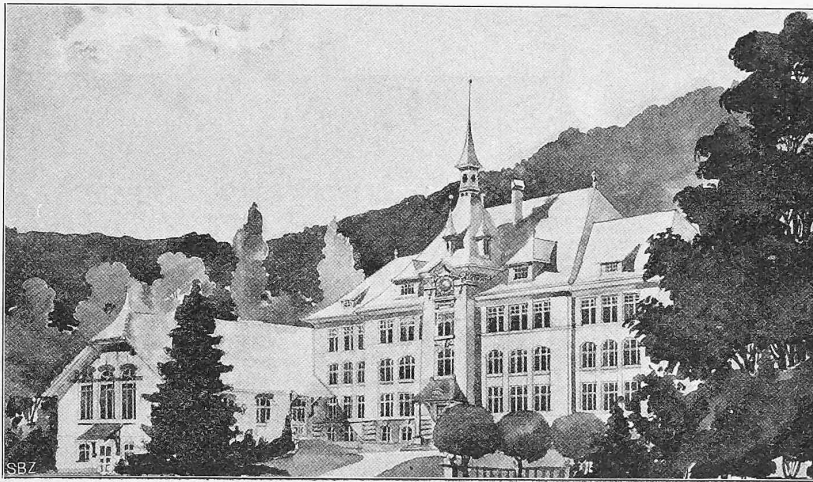
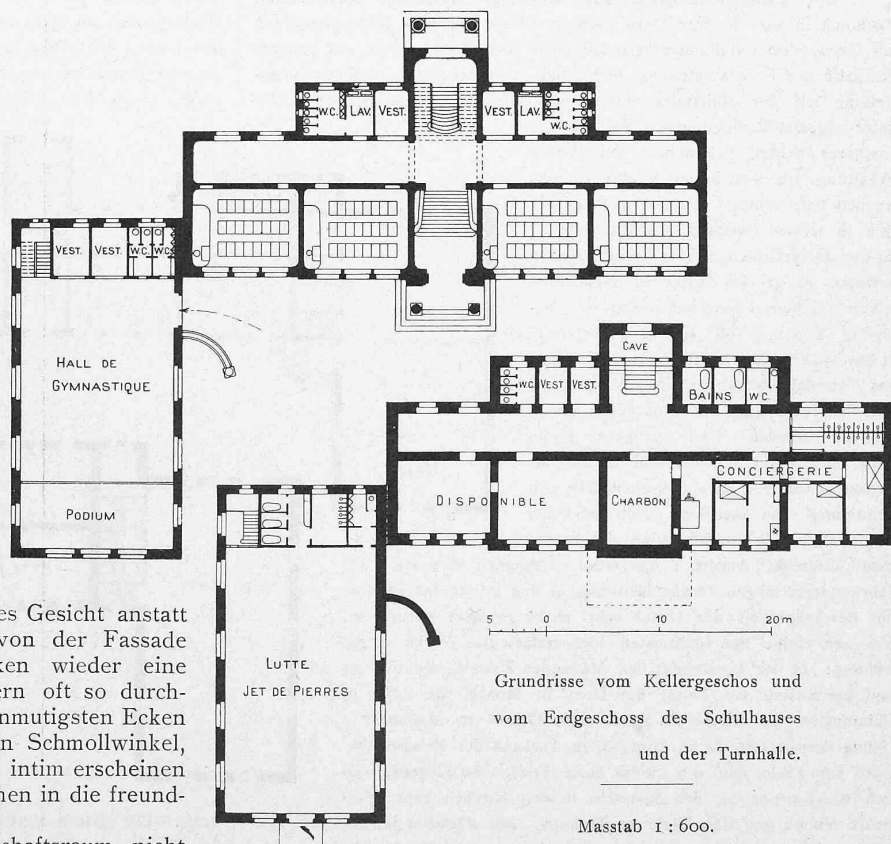


Schaubild der Anlage von Nordosten.

zur Schablone wurde, ist diese Anlage nicht zu vergleichen. Kein einziger Raum im modernen Landhause ist der blossen Repräsentation wegen da. Es gibt keinen toten Raum im ganzen Hause. Alles ist mit dem alltäglichen



Grundrisse vom Kellergeschoss und vom Erdgeschoss des Schulhauses und der Turnhalle.

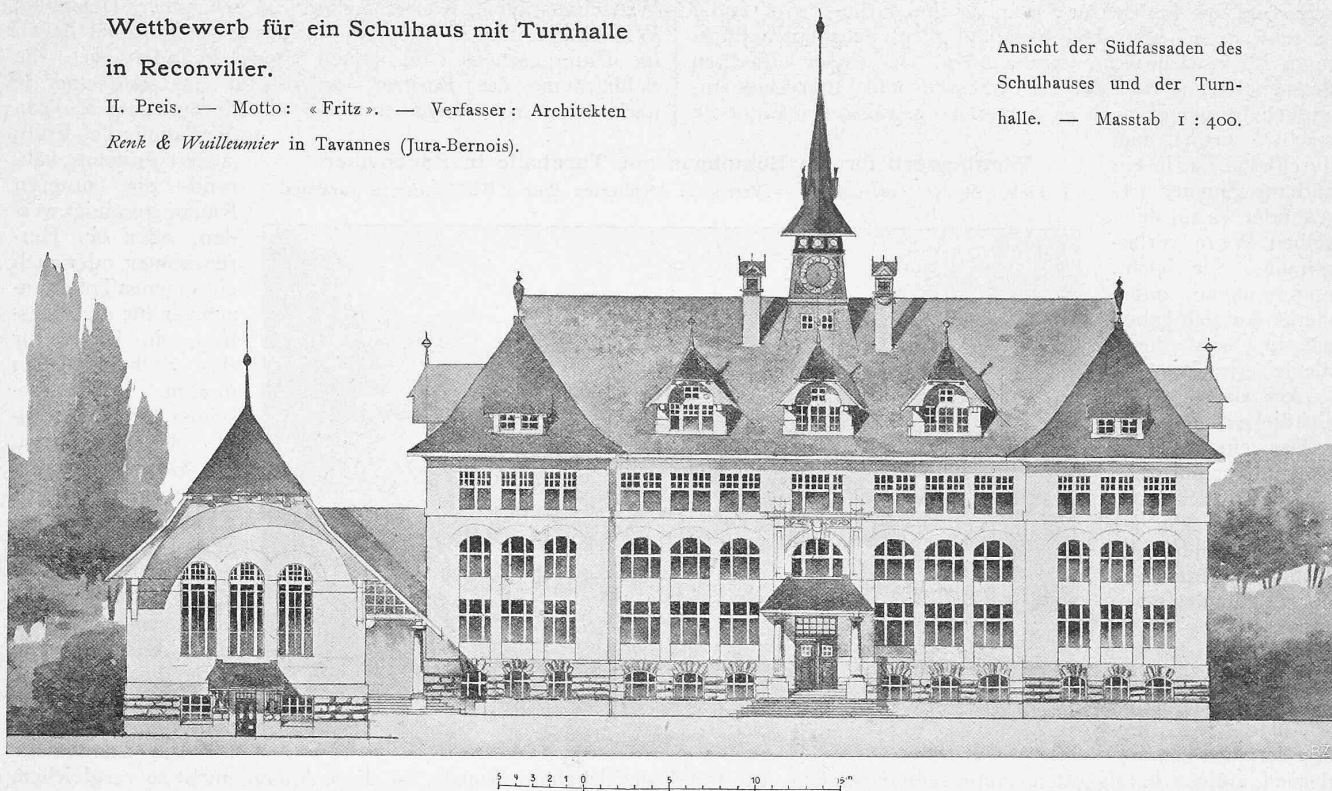
Massstab 1:600.

Leben verwachsen, dessen Pulsschlag man in den fernsten Winkeln spürt. Das sind die Grundlinien, die für den heutigen Wohnhausbau feststehen und für den Hausbauer und Bauherrn leitend sein können.

Wettbewerb für ein Schulhaus mit Turnhalle in Reconvilier.

II. Preis. — Motto: «Fritz». — Verfasser: Architekten
Renk & Wuilleumier in Tavannes (Jura-Bernois).

Ansicht der Südfassaden des
Schulhauses und der Turn-
halle. — Masstab 1 : 400.

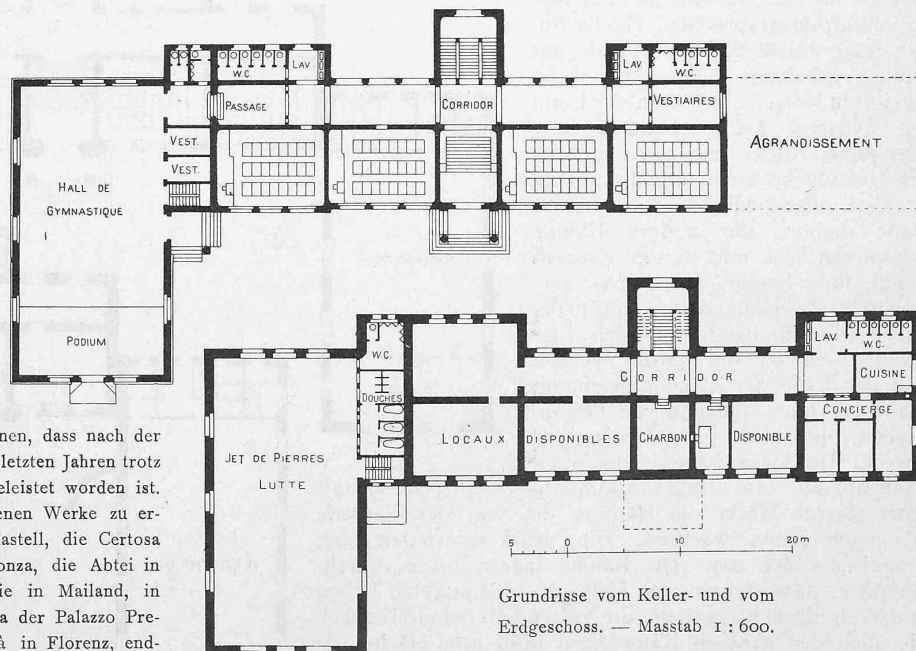


Miscellanea.

Die italienische Architektur auf der Mailänder Ausstellung.

Räumlich in weit beschränkten Grenzen als die nationale Kunstausstellung mit ihren 6000 Katalognummern hält sich die gleichfalls in der grossen Festhalle der Kunstausstellung benachbart untergebrachte *Architektur*-Ausstellung auf der Mailänder Ausstellung. Die italienische Baukunst lebt unter eigenen Bedingungen: Sie hat ein kostbares Erbe bekommen, auf dessen Erhaltung sie ihre besten Kräfte zu verwenden hat, während weder dem Staat, der sich in seinem Haushalt auf die notwendigsten Bedürfnisse beschränken muss, noch Privaten so grosse Mittel zu Neubauten wie in reicheren Ländern Europas zur Verfügung stehen. Von *modernen Baudenkmalern* von wirklicher Bedeutung sind nur das Nationaldenkmal für Viktor Emanuel II. und der Justizpalast in Rom durch grosse Modelle vertreten. Fast der ganze Raum wird jedoch durch Pläne und Bilder der *Restaurationen von alten Baudenkmalern* eingenommen die meistens durch die *Uffici Regionali per la conservazione dei monumenti* ausgeführt wurden. Man muss anerkennen, dass nach der Jahrhunderte langen Vernachlässigung in den letzten Jahren trotz der Beschränktheit der Mittel sehr vieles geleistet worden ist. Um nur einige der wichtigsten hier vertretenen Werke zu erwähnen: In der Lombardei das Mailänder Kastell, die Certosa und das Kastell von Pavia, der Dom in Monza, die Abtei in Chiaravalle, die Kirche St. Maria delle Grazie in Mailand, in Genua der Palazzo di St. Giorgio, in Toskana der Palazzo Pretorio von Prato und die Chiesa della Trinità in Florenz, endlich die Kartons zu den Mosaiken in den Kirchen Sant Apollinare Nuovo und San Vitale zu Ravenna. Am stärksten ist aber die Wiederherstellung der alten Baudenkmalen in Venedig seit dem Einsturz des Markusturmes betrieben worden. Eine grosse Wandkarte gibt eine Uebersicht über alle Arbeiten, die dort seit dem verhängnisvollen Julitage 1902 unternommen worden sind. Am interessantesten in dieser Abteilung ist natürlich das sehr umfangreiche Material, das sich auf den Wiederaufbau des Markusturmes selbst bezieht. Da ist zunächst ein etwa ein Meter hohes Modell des Turmes und der sehr komplizierten Vorrichtungen, die seine

Fundamentierung erforderten. Zahlreiche Zeichnungen erläutern die konstruktiven und dekorativen Einzelheiten des Werkes, andere die Stützarbeiten an den Gewölben des Paradieses und der Apokalypse in der Sankt Markuskirche, die Arbeiten zur Wiederherstellung der Nordfassade an der San Sovino Bibliothek usw. Auch die Abteilung der *Mailänder Dombauhütte* ist besonders bemerkenswert; sie ist in einem Anbau untergebracht, dessen Decke eine glückliche Verwendung der Motive des Domgewölbes



Grundrisse vom Keller- und vom
Erdgeschoss. — Masstab 1 : 600.

zeigt. Ein kleines Meisterwerk menschlicher Geschicklichkeit und Geduld ist ein fast vier Meter langes Holzmodell des Domes in seiner jetzigen Gestalt, bei dem alle Details durch Schnitzarbeit nachgeahmt sind. Der Verfertiger, *Giacomo Matarrelli* aus Lecco arbeitete von 1840 bis 1862 an diesem Werk. Eine blühende Phantasie verraten die zur Wiederherstellung der Domfassade bei den letzten Wettbewerben eingereichten Entwürfe; vorläufig wird aber nur die Krönung einem Umbau unterzogen, dessen Plan gleichfalls ausgestellt ist. Von hohem künstlerischem Wert sind schliess-

lich noch die Entwürfe zu Bühnenperspektiven des XVIII. Jahrhunderts aus der Kunstakademie von Bologna, grosse Stiche in prächtigen satten Farben, von kulturhistorischem Interesse auch die Versuche zur Wiederherstellung der berühmtesten Schiffe aus Geschichte und Sage, des Schiffes Caligulas im Nemisee und jenes von Ptolemäus IV.

Die XIV. Jahresversammlung des Verbandes deutscher Elektrotechniker wurde am 25. v. Mts. in der König Karl-Halle des Landesgewerbemuseums zu Stuttgart feierlich eröffnet. Nach den üblichen Begrüssungsansprachen gab der Vorsitzende Prof. Budde aus Berlin einen Ueberblick über den Stand der Elektrotechnik im abgelaufenen Geschäftsjahre. In der Sitzung vom 26. v. Mts. erstattete zunächst Generalsekretär Dettmar aus Berlin den Jahresbericht, aus dem hervorging, dass dem Verbands z. Z. 19 Vereine mit 3866 Mitgliedern angehören. Dann sprach Branddirektor v. Moltke aus Kiel über «Feuerwehr und Elektrizität». Er führte dabei u. a. aus, dass im Gegensatz zu den elektrischen

Alarm- und Meldeeinrichtungen die elektrischen Lampen ebenso wie die elektrischen Läutewerke, welche die Feuerwehren bei ihren Wagen mitführen, noch nicht allen Anforderungen entsprechen. Vereinzelt fahren bei Feuerwehren elektrische Kraftwagen, die sich beim Feuerlöschwesen immer mehr einbürgern. Die Brandschäden infolge elektrischer Anlagen würden vielfach überschätzt, sie betrügen nicht einmal 2 % aller Brandschäden und hätten trotz Ausdehnung der elektrischen Anlagen abgenommen. Vorschriftsmässig ausgeführte elektrische Anlagen bringen vom Standpunkt des Feuerwehrmannes keine aussergewöhnliche Gefahr, so dass kein Grund zur Einführung einer aussergewöhnlichen Polizeiaufsicht vorliegt. Herr Lux aus Mannheim berichtete sodann über einen «Apparat zur Aufzeichnung der Umlaufgeschwindigkeit und Ungleichförmigkeit von Maschinen». Der Vortragende hat den Frahmischen Geschwindigkeitsmesser zur Selbstregistrierung eingerichtet, indem er mit demselben eine rotierende photographische Walze verbindet. Nach Angaben des Vortragenden kann mit seinem Apparat der Ungleichförmigkeitsgrad mit hinreichender Genauigkeit abgelesen werden. Diplomingenieur Humann aus Mülheim a. d. Ruhr berichtete über «Die Materialkonstanten zur Berechnung der Kabel bei Erwärmung». Ueber den Erwärmungsvorgang in Kabeln, die zu einer elektrischen Kraftübertragung dienen, fehlte es bisher noch an genauerer Kenntnis der vom Material abhängigen Zahlengrössen, die eine praktische Anwendung der von der Wissenschaft festgestellten mathematischen Form ermöglichen. Der Vortragende und Professor Teichmüller aus Karlsruhe haben Versuche zur Bestimmung dieser Zahlengrössen angestellt. — Am Nachmittag fand ein Ausflug nach Marbach zur Besichtigung des dortigen Elektrizitätswerkes der Stadt Stuttgart, des Schillerhauses und Schillermuseums und abends ein Gartenfest im Kursaal in Cannstatt statt.

Berner Alpen-Durchstich. Das grosse Initiativkomitee für die Lötschbergbahn hat am 4. d. Mts. in Bern getagt. Namens des engern Ausschusses berichtete dessen Präsident, Herr Nationalrat Hirter, und empfahl das von dem französischen Bank-, bezw. Unternehmerkonsortium eingebrachte, von Oberingenieur Zollinger geprüfte Projekt eines Durchstiches

des Lötschberges mit Rampen von 27 ‰ Steigung für elektrischen Betrieb, das auch die Zustimmung der drei Experten der Regierung, Hennings, Arbenz und Thormann erhalten habe. Wenn den Anträgen des engern Ausschusses zugestimmt werde, könne die Arbeit sofort beginnen. Die Ehre des Kantons und seine wirtschaftliche Zukunft erfordern, dass man zugreife!

Mit 54 gegen 3 Stimmen stimmte das Initiativkomitee dem Antrage des Ausschusses zu, der folgendermassen lautet:

«Das bernische Initiativkomitee für die Lötschbergbahn, in Erwägung: 1. dass das vom engern Ausschuss vorgelegte und von bewährten Fachmännern befürwortete Projekt eines bernischen Alpen-durchstiches durch den Lötschberg in technischer, finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung unter den verschiedenen Projekten eines bernischen Alpen-durchstiches am besten entspricht; 2. dass sich dasselbe innert den vom Gesetze vom 4. Mai 1902 aufgestellten Grenzen bewegt und eine weitergehende als die dort vorge-

gesehene finanzielle Beteiligung des Staates nicht erheischt, beschliesst: Es wird den Staatsbehörden das vom leitenden Ausschuss des Initiativkomitees vorgelegte Bauprojekt und Finanzprogramm grundsätzlich zur Annahme und weiteren Ausführung empfohlen.»

Der Antrag wird nun von den kantonalen Behörden mit der Gründlichkeit zu prüfen sein, die ein so folgenschwerer Schritt erfordert.

Erfreulich ist es, aus dem Berichte des Präsidenten zu ersehen, dass das Komitee den «Pauschal-Vertrag» mit den Bauunternehmern nun-

Wettbewerb für ein Schulhaus mit Turnhalle in Reconvilier.

III. Preis. — Motto: «Chaindon». — Verfasser: Arch. Alfred Jeanmaire in Cernier (Neuchâtel).

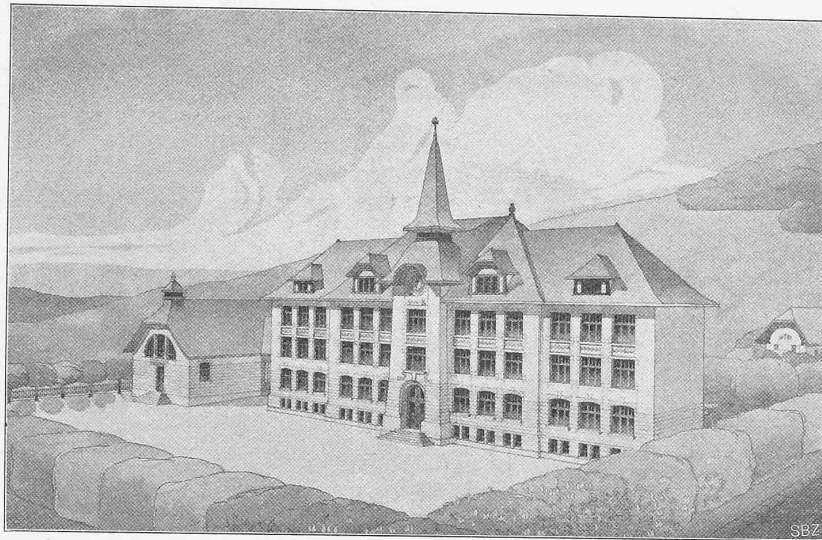
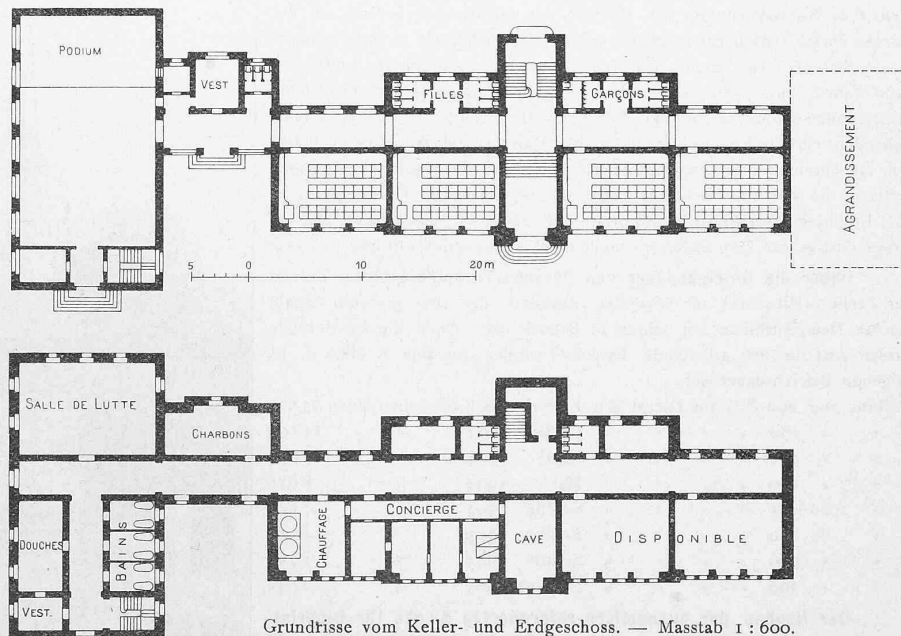


Schaubild der Anlage von Süd-Ost.



Grundrisse vom Keller- und Erdgeschoss. — Masstab 1 : 600.

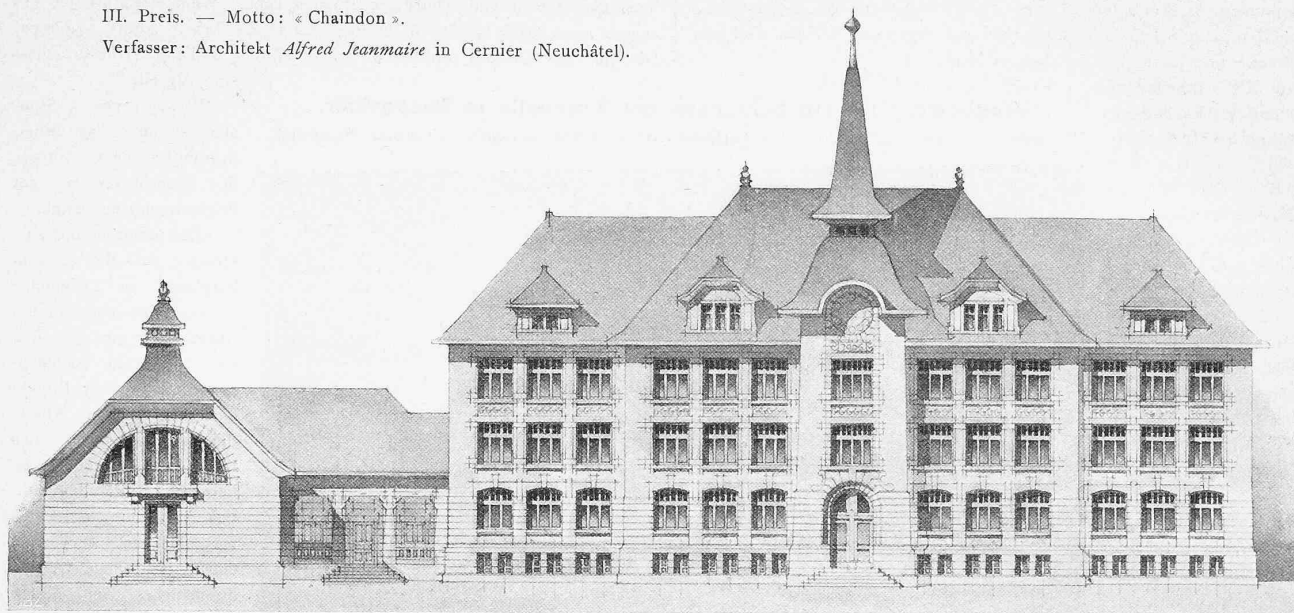
mehr nur auf den eigentlichen Tunnelbau beschränken will. Hoffentlich gelingt es, dieses «à forfait-System» ganz zu vermeiden, dessen Anwendung in entlegenen Ländern oder in Kriegszeiten seine Berechtigung haben mag, das aber mit seinen unvermeidlich höhern Kosten und sonstigen Gefahren in einem Lande nicht in Frage kommen sollte, das erfahrene Eisenbahntechniker in so reichem Masse besitzt wie die Schweiz.

Elektrischer Betrieb auf schweizerischen Normalbahnen. Die Traktionsversuche mit hochgespanntem Einphasenstrom der Maschinenfabrik

Wettbewerb für ein Schulhaus mit Turnhalle in Reconville.

III. Preis. — Motto: «Châindon».

Verfasser: Architekt *Alfred Jeanmaire* in Cernier (Neuchâtel).



Ansicht der Südfassaden des Schulhauses und der Turnhalle. — Masstab 1:400.

*Oerlikon*¹⁾ auf der Strecke *Seebach-Wettingen* sind um eine Etappe weiter gerückt. Mitte Mai wurde von den eidgenössischen Behörden die Strecke Affoltern-Regensdorf kollaudiert und der Probetrieb wird nun bis zu dieser letztern Station ausgedehnt. Die Studien zur Hebung der Störungen, die die Traktionsströme auf den in grosser Anzahl längs der Bahn von Affoltern bis Wettingen geführten interurbanen Telephonleitungen der eidgen. Telephonverwaltung verursachten, haben die Inbetriebsetzung der Strecke erheblich verzögert. Auf der Strecke nach Wettingen sind die Arbeiten ebenfalls im Gange. Es ist vorgesehen, nach Vollendung der ganzen Linie auf derselben mit einer Schnellzugslokomotive von rund 1000 P.S. Normalleistung, wie sie für den elektrischen Betrieb auf der Strecke Zürich-Luzern erforderlich werden, Versuchsfahrten zu unternehmen.

Seit dem 16. Januar 1905 bis zum 1. Mai 1906 wurden im Ganzen 2360 Fahrten mit 7689 Zugskilometer ausgeführt. Die Zahl der geleisteten Bruttotonnen-Kilometer beträgt 888 257. Die beiden z. Z. im Dienst stehenden elektrischen Lokomotiven der Maschinenfabrik Oerlikon haben sich als durchaus betriebssicher bewährt. Die neuere dieser beiden Lokomotiven, die seit 10. November 1905 im regelmässigen Dienst steht, ist mit Einphasen-Wechselstrom-Motoren von 250 P. S. ausgerüstet, die in dieser Grösse zur Zeit anderswo noch nicht angewendet wurden.

Ueber die Betriebsdauer von *Parsons-Turbinen* gibt ein Bericht der Zeche «Hibernia» in Westfalen Auskunft, die eine grössere Anzahl solcher Dampfturbinen seit Jahren in Betrieb hat. Nach diesem Berichte wiesen acht daselbst arbeitende *Parsons-Turbinen* bis zum 1. März d. Js. folgende Betriebsdauer auf:

Turbine von 260 P.S. im Dienst seit Februar 1903 Betriebsstunden 15 875	
» » 260 » » » » Januar 1904 » 11 500	
» » 500 » » » » April 1904 » 7 671	
» » 500 » » » » Mai 1904 » 8 648	
» » 365 » » » » Septbr. 1904 » 7 999	
» » 400 » » » » Septbr. 1905 » 1 586	
» » 600 » » » » Septbr. 1905 » 1 455	
» » 300 » » » » Novemb. 1905 » 2 045	

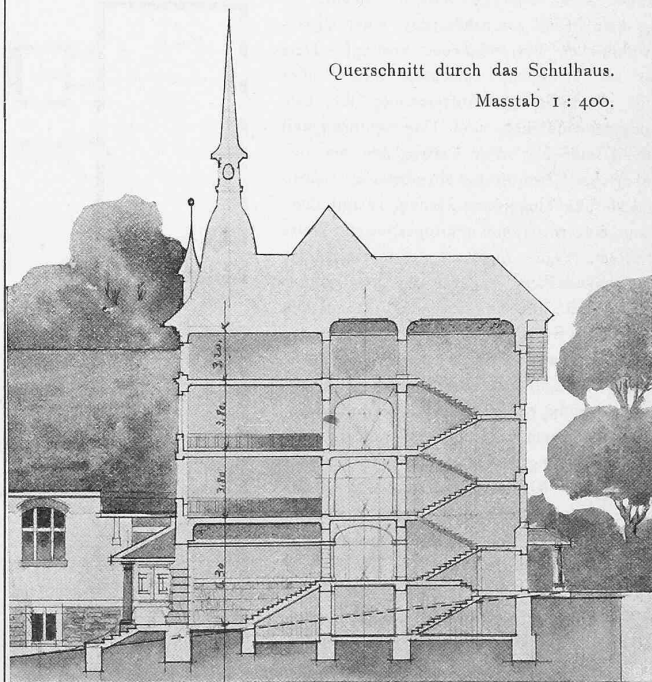
Der Neubau der evangelisch-reformierten Kirche für *Biberist-Gerlafingen* mit 600 Sitzplätzen wurde den Architekten *H. Flügel & Widmer* in Basel übergeben auf Grund ihres Entwurfes mit dem Motto: «Volkssitte», der bei einer engern Konkurrenz, mit den Herren Professor Dr. G. Gull aus Zürich, Architekt *Widmer* in Firma *Bracher & Widmer* aus Bern und Antistes *A. von Salis* aus Basel als Preisrichtern, unter sieben eingegangenen Entwürfen den Sieg davon getragen hatte.

Die Zentral-Markthallenanlage in Wien. Am 19. Mai wurde die Viktualienhalle als letzter Teil der dreiteiligen Gesamtanlage der Wiener

Zentralmarkthalle dem Verkehr übergeben. Der Viktualienhalle, die eine Bausumme von rund 925 000 Fr. beanspruchte, ging die Erbauung der in den Jahren 1864/65 mit einem Aufwande von rund 1 170 000 Fr. erstellten Grossmarkthalle und der am 4. Dezember 1899 eröffneten Fleisch-Markthalle, die rund 868 000 Fr. kostete, voran.

Kantonsbaumeister in Graubünden. Der Antrag der Geschäftsprüfungskommission an den Grossen Rat, auf Ernennung eines Kantonsbaumeisters zur Leitung neuer und Beaufsichtigung bereits bestehender Hochbauten wurde mit Zustimmung der Vorsteher des Baudepartements angenommen.

Querschnitt durch das Schulhaus.
Masstab 1:400.



Der Brand von Plaffeien. Der Ort Plaffeien (Planfayon) im freiburgischen Sensebezirk ist am 31. Mai durch einen Brand, der in einer Bäckerei des zugehörigen Weilers Rütli ausbrach, fast ganz zerstört worden.

Kantonsgeometer Benz in Zürich feierte am 6. Juni in aller Stille sein fünfzigjähriges Jubiläum im Dienste des Kantons Zürich.

¹⁾ Bd. XLIV, S. 79; Bd. XLVI, S. 295; Bd. XLVII, S. 23.